

Allen den Badegästen, welchen ihr Gesundheitszustand weitere Spaziergänge und Ausflüge unmöglich macht, eröffnet schon die nächste Umgebung ein dankbares Feld für wechselreiche Streifzüge und Rundgänge. Von der in nördlicher Richtung von dem Gesellschaftsgebäude der Anstalt Marienborn sich hinziehenden reizenden Badaallee aus steigt der Besucher empor zu dem unmittelbar hinter jenem Hause ansteigenden, 197 Meter hohen Weinberghügel, dessen südwestliche Gipfelfläche einen überraschenden Blick südwärts auf die gegneten Fluren der „Klosterpflege“ bis zu dem bewaldeten Höhenkranz des „Lausitzer Berglandes“ gewährt. Den Hügel ziert ein schlichter, in Form einer Krücke dargestellter Denkstein, den ein dankbarer Badegast in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts errichten ließ. Zehn Jahre bereits hatte derselbe nicht ohne Krücken gehen können, da hatte ein vierwöchentlicher Bädergebrauch in Marienborn den Erfolg gehabt, daß er ohne solche Hilfsmittel die Höhe ersteigen konnte. Der Stein trägt die Inschrift:

Genesung weihet Allgütiger dir
Den Dank — so rauschts in den Saiten —
Die schlichte Krücke aus Stein sagts hier,
Sie verkündet es spätesten Zeiten.

1915 haben hier Feldgraue, die in Marienborn zur Kur weilten, mit den einfachsten Mitteln, mittels bunter Steinchen, einen „Kriegerhain“ geschaffen und denselben mit dem „Eisernen Kreuz“ geschmückt.

Lausitzige Wandelgänge ziehen sich am Ostabhänge der Weinberghöhe hin. Mit einem Besuche derselben läßt sich sehr gut ein Gang nach dem nordwestlich in geringer Entfernung gelegenen stattlichen Kurhause „Johannisbad“ verbinden. Westlich desselben befindet sich auf bewaldeter Anhöhe ein ebenfalls von Verwundeten des Weltkrieges aus dem nordischen Geschiebe der Umgebung hergejellter „Kriegerhain“, der mit dem „Eisernen Kreuz“, dem „Sächsischen Wappen“ und anderem Schmuck versehen ist.

Dem Spaziergänger, der allem Steigen abhold ist, bieten sich außer dem großen Parke des Bades in dessen Umgebung zahlreiche ebene und schattenreiche Wege zum Lustwandeln. Von besonderer Anziehungskraft sind daselbst die verträumten, schilfumkränzten Waldteiche, deren eine Anzahl nördlich und nordöstlich der Bäder der Gegend ihr eigenartiges Gepräge verleihen. Der „Poetenweg“ am Steinteiche und die mächtige „Wunderkiefer“ östlich am Marienborn bilden das Ziel solcher Waldspaziergänge. Es wäre außerordentlich zu bedauern, wenn diese freundlichen „Tieflandaugen“ dem Schicksale der Versandung oder der völligen Trockenlegung verfielen, wie uns dies vor einiger Zeit bei dem „Handricksteiche“ der Fall zu sein schien.

Fußgänger von nicht allzugroßer Leistungsfähigkeit werden ihre Schritte sicher gern nach dem in geringer Entfernung südöstlich gelegenen Räckelwitz lenken, dessen Herrenhaus zurzeit in ein Malteserkrankenhaus umgewandelt worden ist. In ihm verlebte der durch seine Enthüllungen über den Jesuitenorden weiten Kreisen bekannt gewordene Graf Hoensbrech seine Jugendzeit. Nach der Einkehr im anheimelnden kleinen Dorfgasthause empfehlen wir dem Besucher die Besichtigung der mit großem Fleiß zusammengetragenen Sammlung volkskundlicher Gegenstände im Hause des Kaufmanns Rölke.

Ein ebenfalls müheloser Weg führt uns in südwestlicher Richtung nach dem eigentlichen Dorfe Schmeckwitz, dessen Bewohner gleich denen der gesamten Gegend zum größten Teile dem wendischen Volksstamme angehören. Auf Feld- und Wiesenpfaden gelangen wir in derselben Himmelsrichtung über Dürrwickniz nach Miltitz. Hier suchen wir zunächst den nordwestlich in einem Gebüsch aufragenden sogenannten „Frosch“ auf. Es ist derselbe ein wichtiges Naturdenkmal aus der Eiszeit und stellt einen durch Eiswirkung abgetragenen Felskopf aus Granit dar. Der Volksfrage nach haufte vordem an diesem Orte ein heidnischer Zauberer. Als einst ein frommer Pilger in seiner Behausung Einlaß begehrte, wies er denselben mit einem Fluche und Faustschlage von seiner Tür. Da berührte ihn dieser mit seinem Wanderstabe und verwandelte ihn zur Strafe in jenes Felsgebilde.

Südllich von Miltitz erhebt sich der bewaldete Kapellenberg. Sein Gipfel ist ein Plätzchen von großem Stimmungsreiz. Auf waldumschlossener Wiesenfläche steht eine kleine, ziegelgedeckte Kapelle, durch deren Fenster eine zierliche Muttergottesfigur zu uns herabblickt. Eine einfache Bank ladet zum sinnenden Verweilen ein. Gar lieblich ist der Aufenthalt hier oben in lenzesfrohen Tagen.

Maisonne mit lichtem Golde
Berklärt das Lenzgefeld.
Im Lenzgefeld das holde,
Liebtraute Marienbild.
Horch, — Stimmen von weitem schallen,
Sinds Silberglöcklein hell? —
Es sind Kinder, die betend wallen
Zur Mutter-Gottes-Kapell.
Wir fanden in Feld und Garten
Maiglöcklein, Bergschmeinnicht;
Dir wanden wir alle die zarten
Lenzblüten zum Kranze licht.
Wir bringen dir auch zur Freude
Die Herzen kindlich dar,
Sie blühen in reinem Geschmeide
Wie himmlische Blumen klar.
Nimm Herzen und Blumen entgegen
Mit mütterlichem Sinn,
Gib mild uns deinen Segen,
O Maienkönigin!

In etwa dreiviertelstündiger Entfernung liegt südwärts von Schmeckwitz das Dorf Panschwitz mit dem Zisterziensernonnenkloster St. Marienstern. Hier befindet sich auch eine Haltestelle der nach dem Kriege ins Leben gerufenen staatlichen Kraftwagenlinie Baugen-Kamenz, einer auch für Marienborn bedeutungsvollen Einrichtung. Der Weg dahin führt uns auf guter Gemeindefstraße an dem Dorfe Höflein vorüber und schließlich in dem Orte Panschwitz entlang. Durch den Torweg eines umfangreichen Gebäudes, welches die Wohnung des Propstes und der Kapläne sowie das Refektorium und die Kanzlei in sich birgt, betreten wir den Klosterhof. Derselbe ist wie das gleichfalls zugängliche stimmungsvolle Kircheninnere reich an künstlerischen Zeugen der Vergangenheit. Unsere ganz besondere Beachtung verdienen die mittelalterlichen Glasmalereien am Nordfenster der östlichen Kirchenwand. Der Klosterkirche schließt sich nach rechts das Wohngebäude der geistlichen Jungfrauen an. Die Gründung des ehrwürdigen Stiftes verweist uns zurück in das 13. Jahrhundert. Es verdankt seine Entstehung dem Ritter Bernhard III. von Kamenz, der es im Jahre 1248 im Verein mit seinen Geschwistern und seiner frommen Mutter Mabilia ins Leben rief. 1264 wurde das Kloster in den Verband des Zisterziensernonnenordens aufgenommen. Seit 1826 ist dem Kloster eine weibliche Erziehungsanstalt angegliedert, in welchem eine Anzahl geistlicher Schwestern, die sich dem Lehramt gewidmet haben, den Unterricht erteilen.

Südllich schließt sich ein ungemein liebliches, bachdurchraushtes Laubholztal, „die Lippe“ genannt, an das Kloster an, dessen Besuch warm empfohlen sei, zumal es von wohlgepflegten Wegen durchzogen wird. Mit dem Rückwege nach Marienborn läßt sich leicht ein Abstecher nach der auf felsigem Hange hoch über dem Klosterwasser gelegenen vorgeschichtlichen „Schanze“ bei dem benachbarten Ruckau verbinden. Nach diesem Orte rechts abbiegend, ersteigen wir bei der „Kupfermühle“ die steile Anlage, deren Wallkrone eine umfassende Rundschau gestattet. Alle die stattlichen Kirchen der wendisch-katholischen Pflanzung erspäht von hier aus unser Auge und weit über sie hinaus die dunkelgrünen Bergketten der nordwestlichen Lausitz. Der Schanzenhügel trägt ein kleines Wohnhaus, welches im 18. Jahrhundert einem Einsiedler als Aufenthalt diente. Auf angenehmen Feldwegen gelangen wir über Höflein nach unserm Ausgangspunkte zurück.

Über Höflein leitet auch der Weg nach dem in südwestlicher Richtung ungefähr dreiviertel Stunden entfernten ansehnlichen wendischen Kirchdorfe Crostwitz, der größten Kirchfahrt der ge-